



## Nur wenige Genealogen machen sich Gedanken darüber, was nach ihrem Tod mit den Früchten ihrer Familienforschung passieren soll – und wenn sich auch die Vereine nicht darum bemühen, werden in den nächsten Jahrzehnten viele Daten und unersetzliche Dokumente verloren gehen.

Nie gab es so viele Familienforscher wie heute – nicht zuletzt weil es noch nie so gute Voraussetzungen für die Familienforschung gab. Sie sammeln Daten, Dokumente, Fotos und Urkunden von Menschen, die schon mehr oder weniger lange tot sind. Was aber offenbar die wenigsten Familienforscher dazu bringt, sich auch der Endlichkeit ihres Forscherlebens bewusst zu werden. Doch: Je länger die Forschung, desto größer die Sammlung – und desto wichtiger ist es, sich Gedanken über den genealogischen Nachlass zu machen: Um die einmaligen Original-Urkunden und die mühevoll recherchierten Daten zu erhalten, um die Erben zu entlasten und um nachfolgenden Generationen von Familienforschern dies alles zur Verfügung zu stellen. Doch dafür haben die wenigsten Forscher Vorkehrungen getroffen, das ergab eine Umfrage der Redaktion vor einigen Monaten.

Es ist natürlich schön, aber vielleicht doch eher die Ausnahme, wenn ein Familienmitglied die Forschung weiterführt – nicht wenige Genealogen kamen ja durch so einen Nachlass überhaupt „auf den Geschmack“. Aber wenn das nicht der Fall ist, stellt sich die Frage: Wohin mit den Dateien und Papieren?

### Daten allein sind kein Nachlass

Ein Umfrage-Teilnehmer vermisste die Option, dass die Forschungsergebnisse der Nachwelt in Form eines Druckwerks erhalten bleiben – aber sind darin auch sämtliche Urkunden, die Forscher-Korrespondenz, private Aufzeichnungen, Fotos, Scans von Kirchenbuchseiten abgedruckt? Und was geschieht nach dem Tod des Forschers mit den Originalen? Werden die Erben sie aufbewahren, wird je ein anderer Familienforscher sie zu Gesicht bekommen?

Die Genealogisch-Heraldische Gesellschaft der Regio Basel (GHGRB) hat Forschungsergebnisse ihrer Mitglieder publiziert und antwortet auch immer wieder auf Anfragen nach solchen Daten. Doch, so schreibt der Präsident der GHGRB in Heft 1-2011 der Zeitschrift „Regio-Familienforscher“: „Zuweilen werden wir fündig und stellen fest, dass just dieses Mitglied nicht mehr unter uns weilt und dass der Verbleib der Forschungsergebnisse nicht mehr rekonstruiert werden kann. Dies herauszufinden wäre bereits wieder ein großer Aufwand, ohne Erfolgsgarantie. Unsere aktuelle Mitgliederliste und auch die früheren

Listen verraten uns nichts zu den Nachkommen der Mitglieder und schon gar nicht deren Aufenthalt. Diese Daten zu erfahren ist daher nicht leicht, ja sogar schier unmöglich. Der Datenschutz setzt uns hier Schranken. ... Hätten wir diese Information, so könnten wir nach dem genealogischen und heraldischen Nachlass fragen. Doch soweit sollten wir es gar nicht kommen lassen. Es ist demzufolge unabdingbar, dass wir Forscher zum rechten Zeitpunkt und möglichst früh dafür sorgen, dass unser Nachlass in Bezug auf die Familienforschung geregelt wird. ...“

Bald wird man auch bei der Internet-Recherche immer wieder auf Daten verstorbener Einreicher stoßen und keine Auskunft mehr bekommen – so wie jetzt schon in der FOKO-Datenbank, die ein Erbe aus Vor-Internet-Zeiten ist.

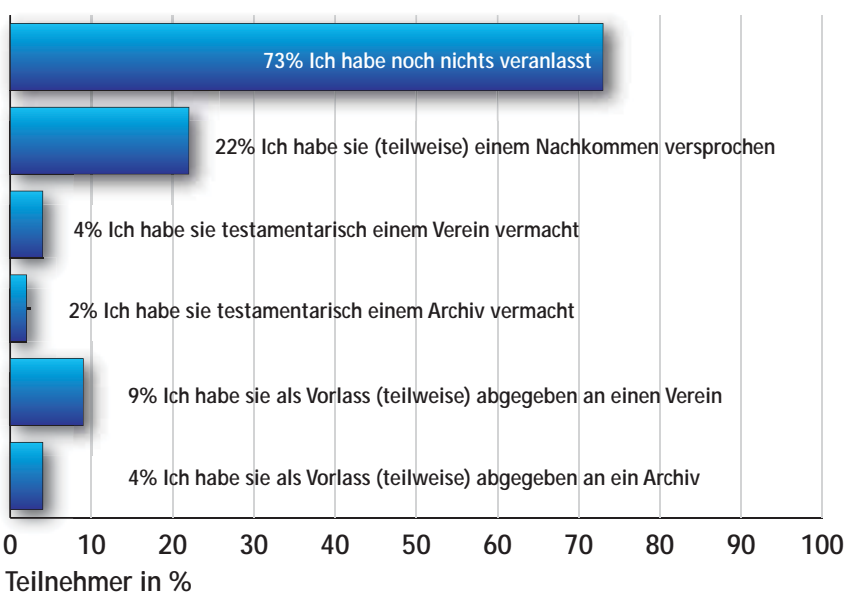
Aber auch die Veröffentlichung von Lebensdaten in GedBas oder ähnlichen Datenbanken ist keine Lösung. Denn erstens sind solche Daten ja nur eine Art Gliederung – erst durch Lebenszeugnisse der Ahnen wird daraus Familiengeschichte. Und zweitens werden sorgfältige Familienforscher diese Daten auch nicht einfach übernehmen – aber ohne die Originaldokumente können sie sie nicht verifizieren oder mehr über die einzelnen Personen erfahren. Denn die Dokumente, aus denen die Daten stammen, liegen vielleicht in keinem Archiv. So kann z. B. Forscherkorrespondenz eine wichtige Quelle sein: Die privat übermittelte Geburtsanzeige, die Ahnentafel mit den handschriftlichen Anmerkungen, ohne die man einen Nachfahren nie fände, oder historische Urkunden, die in der Familie überliefert wurden. Besonders wertvoll sind Unterlagen dieser Art aus der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg, wenn sie Quellen ersetzen, die im Bombenhagel zerstört wurden.

Im „klassischen Fall“ sollte ein genealogischer Nachlass, sofern kein Nachfahre die Forschung weiterführt, den Weg in das Archiv des entsprechenden regionalen Vereins finden – oder mehrerer Vereine, wenn die Vorfahren aus unterschiedlichen Regionen stammen. Auch einige genealogische Archive nehmen

### Testament

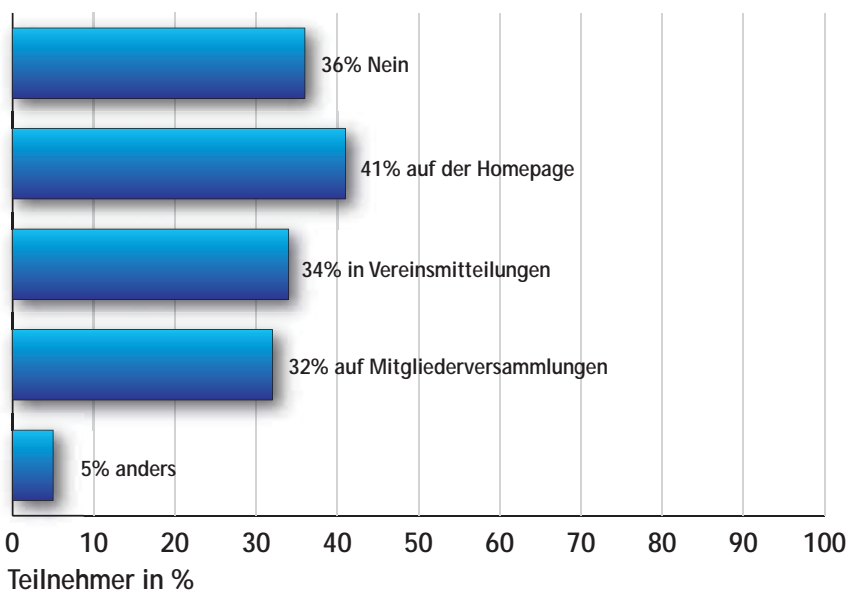
Was geschieht einmal mit Ihren Forschungsergebnissen?

Mehr als 400 Teilnehmer haben eine oder mehrere Antworten angekreuzt.



## Werbung

Wirbt der Verein bei seinen Mitgliedern um genealogische Nachlässe oder informiert er über entsprechende Aktivitäten?



Nachlässe an. Doch eine weitere Umfrage der Redaktion zeigt: Auch bei den meisten Vereinen spielt das Thema keine große Rolle, und den in Frage kommenden Archive werden auch nicht allzu viele Nachlässe angeboten.

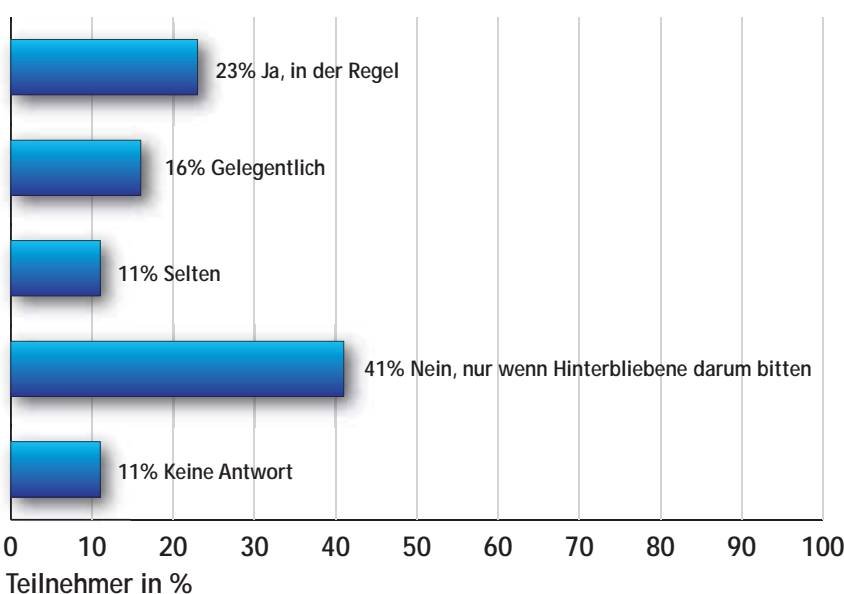
### Wie bittet man um einen Nachlass?

Die Umfrage der 'Computergenealogie' unter Vereinen und Archiven erbrachte

ausgefüllte Fragebögen von 35 deutschen Vereinen und neun Vereinen in Nachbarländern (je einen aus Dänemark, Belgien und den Niederlanden, vier aus der Schweiz und zwei aus Österreich). Die Zahl der Nachbarn ist zu gering für eine eigene Statistik, deshalb haben wir alle Vereine zusammen ausgewertet. Darüber hinaus beteiligten sich vier Archive an der Umfrage. Nicht alle Adressaten haben geantwortet – vielleicht weil sie sich noch nicht mit dem Thema befasst haben?

## Hinterbliebene

Werden die Hinterbliebenen von verstorbenen Mitgliedern um den genealogischen Nachlass gebeten?



Als erstes wollten wir wissen: „Wirbt der Verein bei seinen Mitgliedern um genealogische Nachlässe oder informiert er über entsprechende Aktivitäten?“ Nur etwas mehr als ein Drittel der Vereine musste diese Frage verneinen; die anderen wählen unterschiedliche Wege, um ihre Mitglieder an diese Frage zu erinnern: Artikel in der Mitgliederzeitschrift, Aufrufe bei Mitgliederversammlungen oder auf der Homepage.

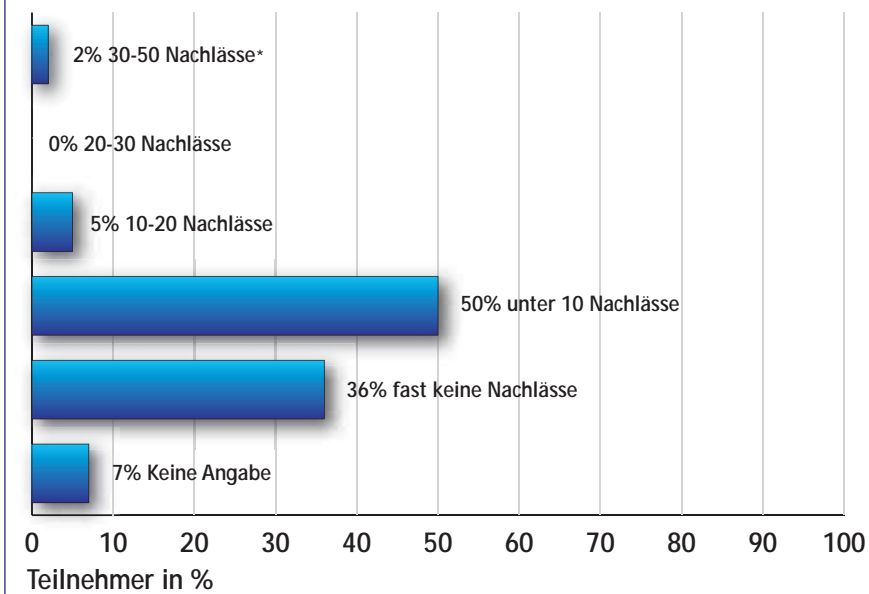
„Werden die Hinterbliebenen von verstorbenen Mitgliedern um den genealogischen Nachlass gebeten?“ Weniger als ein Viertel der Vereine tut dies regelmäßig. Die Pfälzisch-Rheinische Familienkunde (PRFK, 800 Mitglieder) etwa schickt den Hinterbliebenen eine spezielle Kündigungsbestätigung für den Sterbefall, in dem der Verein auch kondoliert. Das Schreiben schließt mit den Worten: „PS: Hier im Archiv wären wir an den Forschungsergebnissen von Herrn Uwe Mustermann interessiert. Gegebenenfalls können wir die geordneten Unterlagen auch einscannen, so dass die Originale bei Ihnen verbleiben können. Auch archivieren wir elektronische Dateien mit den Forschungsunterlagen. Es wäre doch schade, wenn die Forschungsergebnisse von jahre- bzw. jahrzehntelanger Arbeit verloren gingen.“

Der Niedersächsische Landesverein für Familienkunde (NLF, 580 Mitglieder) schickt einen Brief an die Hinterbliebenen, in dem der Verein zunächst kondoliert und dann schreibt: „Erlauben Sie uns noch eine Bitte. In unsere Bücherei würden wir gern die Ergebnisse der genealogischen Forschungen Ihres Vaters einstellen, um diese auch anderen Familienforschern zugänglich zu machen. Darum bitten wir Sie, wenn möglich, uns ein Exemplar Ihres Stammbaumes und/oder Ihrer Ahnenliste zu Verfügung zu stellen. Sollten Sie für weitere Forschungsunterlagen keine Verwendung mehr haben, würden wir diese gern übernehmen und ggf. auch bei Ihnen abholen. Wir freuen uns auf eine Nachricht.“ Offenbar hat der NLF damit Erfolg – als einziger deutscher Verein gibt er an, mehr als zehn Nachlässe pro Jahr zu bekommen (abgesehen vom Arbeitskreis Siebenbürgische Landeskunde, der aber offenbar anders zählt als andere Vereine). Einen genauso starken Zuwachs an Nachlässen nennt sonst nur die Familienkunde Vlaanderen, die zwar nur in ihren Vereinsnachrichten um Nachlässe

## Zuwachs

Wie viele Nachlässe bekam oder bekommt der Verein pro Jahr?

\* hier handelt es sich um einen einzelnen Sonderfall, eine andere als übliche Zählung



wirbt, allerdings auch 4500 Mitglieder hat.

Manchen mag es unpassend erscheinen, ein Kondolenzschreiben mit der Bitte um den Nachlass zu verbinden. Aber zeugt es nicht gerade von Respekt vor dem Verstorbenen, wenn man sich bemüht, seine Forschungsergebnisse und seine Dokumentensammlung für andere Familienforscher zu bewahren – statt in Kauf zu nehmen, dass sie für weitere Forschung unzugänglich sind oder gar vernichtet werden? Einige Familien möchten Dokumente ihrer Familie vielleicht nicht in ein mehr oder weniger öffentliches Archiv geben (so berichtet beispielsweise Ursula

Simmerle von der Interessengemeinschaft Ahnenforschung im Ländle aus Vorarlberg). Doch für andere Familien mag ein solches Angebot durchaus eine Erleichterung sein, auch im Sinne des Verstorbenen, siehe oben; und Briefe oder andere persönliche Dokumente könnten ja auch in Familienbesitz bleiben.

Die allermeisten Vereine bekommen (weit) weniger als zehn Nachlässe pro Jahr, wenn überhaupt. Die Bestände, die sich so über die Jahre im Archiv angesammelt haben, sind sehr unterschiedlich und die Angaben schwer zu vergleichen – zumal ja auch die Nachlässe sehr unterschiedlich umfangreich sind. Das Archiv

der Gesellschaft für Familienforschung in Franken mit 1000 Mitgliedern zählt 300 Nachlässe; der Umfang reicht von fünf bis 25.000 Seiten; 30 Nachlässe aus den letzten Jahren sind im Schnitt 700 Seiten stark. Die GFF erinnert regelmäßig auf der Homepage, auf Mitgliederversammlungen und in den Vereinsmitteilungen an dieses Thema.

Nur 92 Mitglieder, aber schon mehr als 30 Nachlässe hat die Vereinigung für Familienkunde Elmshorn. „Ganz aktuell hatte ich eine Anfrage, ob ich wir nicht benötigte Stammbäume/Ahnennachweise haben wollen. Da sage ich nicht nein, sondern freue mich, dass die Unterlagen nicht achtlos vernichtet werden. Ich hoffe, dass durch Ihre Umfrage noch mehr Menschen sensibilisiert werden“, schreibt uns Beate Claßen aus Elmshorn. Der kleine Verein wirbt nur auf Mitgliederversammlungen um Nachlässe, aber gerade bei einer so überschaubaren Gruppe ist das vielleicht der beste Weg. Und womöglich spielt auch der persönliche Kontakt unter den Mitgliedern eine Rolle, wenn ein Familienforscher sich dazu entschließt, seine Akten und Daten dem Verein zu überlassen.

## Im Regal oder digital?

„Es gibt wenige Mitglieder, die computergerechte Nachlässe besitzen“, schreibt Heino Böhm von der PRFK in unserem Fragebogen. „Für die nachträgliche Digitalisierung mussten zuerst Mitglieder gewonnen und angeleitet werden. Die Lernphase ist relativ lange, da nur zu Öffnungszeiten der Bibliothek (einmal pro Woche) gearbeitet werden kann.



Geeignet für Profis und Anfänger, wahlweise als Basis- oder als Profiversion mit Sippen- und Geschlechterbuch.

Lauffähig unter Windows XP, Vista und WIN 7 (32 und 64 Bit).

Auch die Vorgängerversion GES-2008 ist noch für ältere Windowsversionen erhältlich.

Preise und weitere Infos auf unserer Homepage <http://www.ges-2000.de/>

Firma Genealogie EDV-Service Hünkemeier  
Bergstraße 28

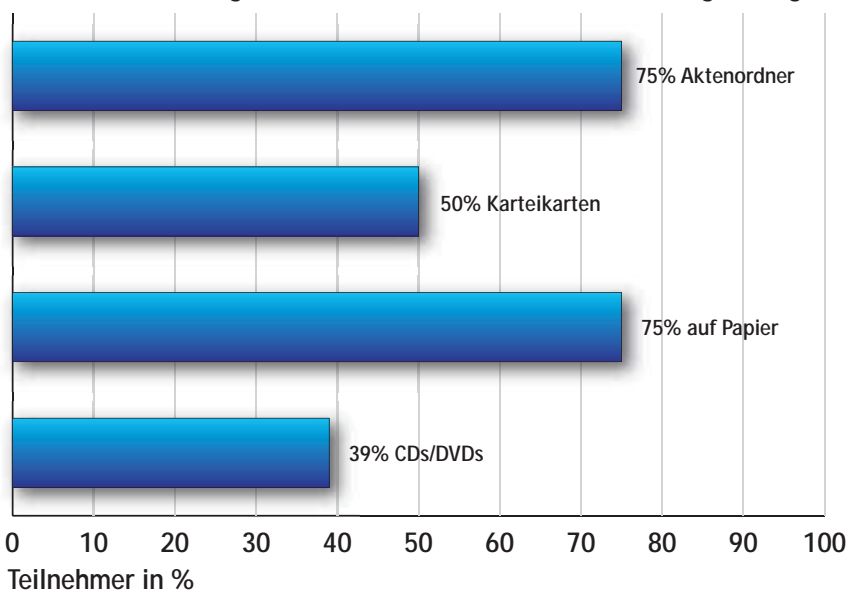
D-31655 Stadthagen

Telefon +49 (0)5721-980647

Mail [edv@ges-2000.de](mailto:edv@ges-2000.de)

## Form

In welcher Form liegen die Nachlässe vor? Mehrfachnennungen möglich.



Dennoch ist der Lernerfolg erstaunlich gut, da sich die Mitarbeiter kontinuierlich engagieren (sehr wichtig) und lernwillig sind, bei einer Materie, mit der sie im Berufsleben nie konfrontiert wurden.“ Derartige Arbeitskreise gibt es wohl nicht in allen Vereinen – das dürfte ein Grund dafür sein, dass die meisten Nachlässe in den Archiven nicht (vollständig) digital vorliegen. Zwar dürfte es in Zukunft immer mehr „digitale Nachlässe“ geben, aber Original-Urkunden, Fotos etc. müs-

sen für eine optimale Zugänglichkeit und Sicherung stets digitalisiert und katalogisiert werden. Auch die Gesellschaft für Familienforschung in Franken scannt alle Papier-Unterlagen und Karteikarten und gibt die Daten oft auch in ein Genealogieprogramm ein. Elektronische Daten werden im PDF/A- („Archiv-PDF“) und GEDCOM-Format langzeitarchiviert.

„GEDCOM-Dateien wurden bisher wenige eingereicht,“ berichtet Heino Böhm, „jedoch gibt es ein steigendes In-

teresse; es besteht eine gewisse Konkurrenz zu GedBas und es ist schwierig, den Unterschied zwischen GedBas und dem Ziel des Archivs verständlich zu machen.“ In anderen Vereinen ist es vielleicht ähnlich – Aufklärungsarbeit tut not, nicht nur bei dieser Frage.

Nur sehr wenige Nachlässe sind via Internet zugänglich. Und die Archivbestände – in Papierform oder auf einem Computer einsehbar – sind oft nur für Mitglieder oder auf Nachfrage nutzbar. Letzteres womöglich, weil so mancher Karton noch nicht ausgepackt wurde...

Die meisten Vereine haben keinen Nachlassbeauftragten, bei einem knappen Viertel ist der Bibliothekar für das Thema zuständig. Wenn in unserem Fragebogen der Vorstand als Ansprechpartner genannt wird, könnte man vermuten, dass das Thema nur „mitläuft“.

## Öffentliche Archive

Nicht nur Vereine, auch einige spezialisierte Archive nehmen genealogische Nachlässe in ihre Bestände auf. Beispielsweise die zwei Nachfolger der 1904 in Leipzig gegründeten Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte: Die heutige Deutsche Zentralstelle für Genealogie im Staatsarchiv Leipzig sowie die Stiftung Zentralstelle für Personen- und Familiengeschichte in Frankfurt am Main. Letztere beherbergt derzeit weniger als 100 Nachlässe, Neuzugänge kommen durch den Kontakt mit Nutzern in das Archiv. Die „Nachlass-Arbeit“ der Zentralstelle in Leipzig beschreibt deren Leiterin in diesem Heft (S. 12).

Das Institut für Personengeschichte in Bensheim nimmt Vor- und Nachlässe in seine Bestände auf, entweder direkt von Forschern oder aus anderen Archiven und Bibliotheken; teilweise kann man Bestandslisten via Internet einsehen. Weitere Archive sammeln nur für bestimmte Regionen und nehmen u. U. auch genealogische Nachlässe an.

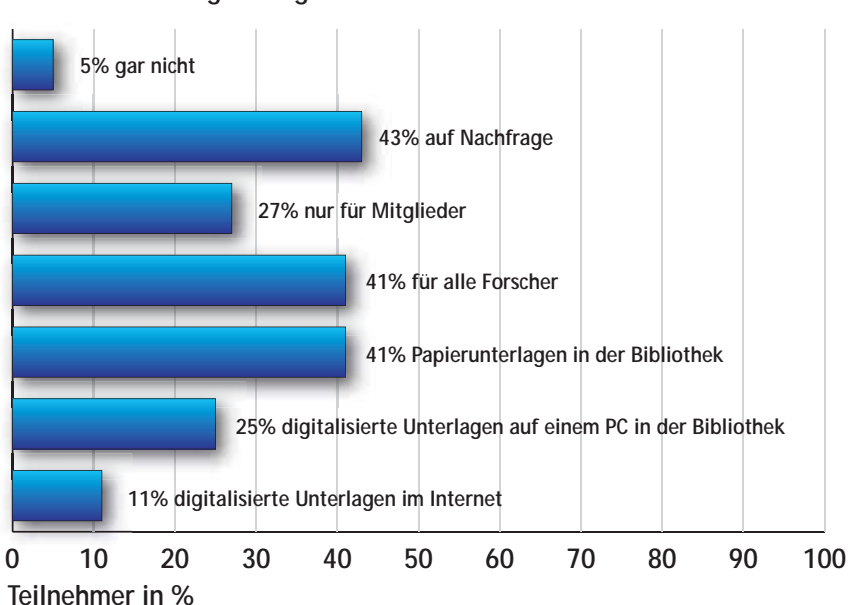
## Vorlass oder Nachlass?

Für einen Verein oder ein Archiv wäre es oft einfacher, einen (Teil-)Bestand schon zu Lebzeiten des Forschers zu übernehmen – dann ließen sich eventuelle Fragen leichter klären. Und wenn man die Unterlagen scannt, kann man sie sogar weiterhin nutzen, während sie schon

## Zugang

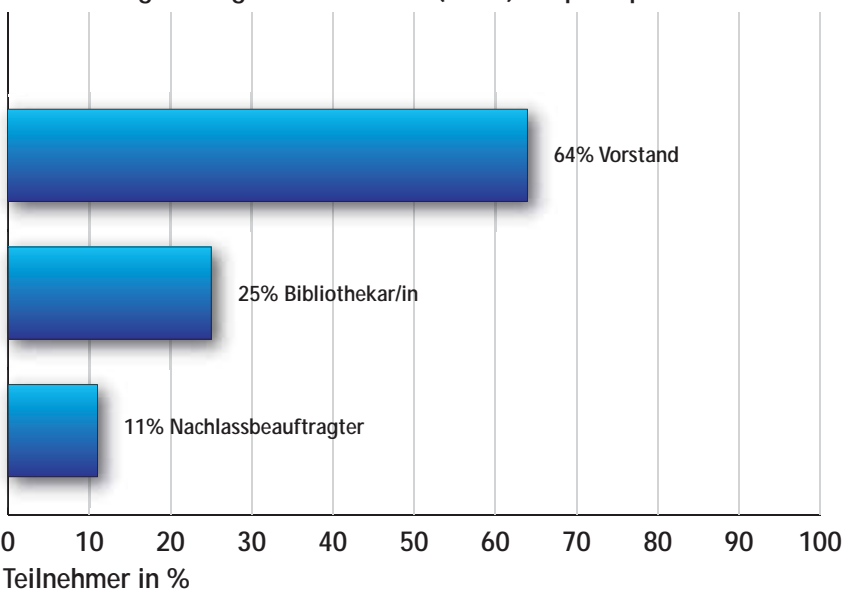
Wie sind die Nachlässe für Forscher zugänglich?

Mehrfachnennungen möglich.



## Ansprechpartner

Gibt es für genealogische Nachlässe (einen) Ansprechpartner im Verein?



wohlbehalten im Archiv liegen. Die meisten Forscher zögern aber, oft mit dem Argument, sie seien noch nicht fertig, es gebe noch Unsicherheiten, womöglich sogar Fehler. Allerdings wird man bei der Familienforschung eigentlich nie fertig – und Daten nachliefern oder korrigieren kann man ja immer!

Vielleicht die größere Hürde ist aber, dass man für einen Vorlass die Daten und Dokumente so aufbereiten muss, dass ein Fremder sich darin zurechtfindet – eine Anleitung liefert Volker Thorey in diesem Heft (S. 14). Im Idealfall leistet ein Forscher diese Arbeit natürlich auch, wenn

seine Bestände erst als Nachlass den Weg in ein Archiv finden. Je nach Ausgangszustand kann das einige Zeit in Anspruch nehmen; andererseits ist dann auch sichergestellt, dass nachfolgende Genealogen-Generationen die Arbeit weiterführen können.

Hier gilt ein berühmtes Zitat über das Wesen der Wissenschaft, das der Theologe John of Salisbury im 12. Jahrhundert überlieferte: „Bernhard von Chartres sagte, wir seien gleichsam Zwerge, die auf den Schultern von Riesen sitzen, um mehr und Entfernteres als diese sehen zu können – freilich nicht dank eigener scharfer

## INFO

### Der digitale Nachlass

Bestattungsunternehmen halten Listen bereit, auf denen all die Dinge stehen, die Hinterbliebene in einem Trauerfall regeln müssen: Sterbeurkunde ausstellen lassen, Rente abmelden, ggf. Telefon und Zeitung abbestellen etc. (z. B. auf <http://www.bestatter.de>, Link: Trauerfall, Informationen). Was aber auf solchen Listen meistens fehlt, ist die Regelung des digitalen Erbes. Und das ist auch manchmal gar nicht so einfach. Denn dazu muss man erst einmal wissen, welche Mail-Adresse(n) und Sozialen Netzwerke der Verstorbene genutzt hat – was vor allem Hinterbliebene überfordert, die selbst nicht in der digitalen Welt unterwegs sind. Normalerweise braucht man einen Erbschein, um einen Zugang abzumelden oder zu übernehmen (auch z.B. bei [genalogy.net](http://genalogy.net)); eine allgemeingültige Regelung gibt es allerdings nicht, und bei ausländischen Unternehmen kann es schwierig werden. Bei Facebook gibt es ein Formular, um den Tod eines Mitglieds anzuzeigen; daraufhin wird das Profil in den „Gedenkstatus“ versetzt. Um es löschen zu lassen, braucht man einen Erb- oder Totenschein. Inzwischen haben einige Firmen das Problem als Marktlücke erkannt und bieten die Regelung des digitalen Nachlasses an – doch hier ist größte Vorsicht in Sachen Datensicherheit geboten, denn man vertraut diesen Firmen sämtliche Zugangsdaten an. Die sicherste und einfachste Möglichkeit, Hinterbliebenen den Zugang zum digitalen Erbe zu ermöglichen, ist eine Liste der entsprechenden Zugangsdaten auf Papier, aufbewahrt an einem sicheren Ort, vielleicht sogar bei einem Notar. Weitere Informationen finden Sie z.B. in dem Artikel „Erben und Sterben im Internet“ auf <http://www.pcmagazin.de>, geschrieben von einer Expertin für IT-Recht.

Sehkraft oder Körpergröße, sondern weil die Größe der Riesen uns emporhebt.“ Auch Familienforscher können „Riesen“ werden – und die Vereine können ihnen dabei helfen.

Text: Renate Ell, Foto: privat ■

**Genea shop**  
Ihr Fachhändler für Genealogiebedarf

Über 600 Artikel im Angebot

- Hochwertige Schmuck-Ahnentafeln
- Digitalisierte Kirchenbücher, Editionen Detmold und Brühl
- Großes Formularprogramm, Ahnenpässe, Alben und Sammelmappen
- CDs und DVDs zur Familienforschung
- Fachliteratur und Nachschlagewerke

Der Geneashop ist ein Angebot der Fa. Köllner – historische Dienstleistungen  
Im Schlingfeld 2 · 33129 Delbrück · Tel. (05250) 512750 · Fax (05250) 512751 · e-post: [info@geneashop.de](mailto:info@geneashop.de)

[www.geneashop.de](http://www.geneashop.de)

...und vieles andere mehr!